

# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur: Ernst Wittmann, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Willi Plumbach, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 3. — Fernsprecher: 2111. — Abnahme: Für Inserate 1917, für die Redaktion 1917, für den Verlag und die Druckerei 1917. — Zeitungsbüro: Seite 416.

Bezugpreis: Vierteljährlich einschl. Zustellung 2,25 Mk., monatlich 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2,25 Mk. ohne Bestellgeld. Einzelne Nummern 10 Pf. — Inzerationsgebühr: die Tagesblätter 20 Pf., die Sonntagsblätter 30 Pf., im Restamt 10 Pf. Postfach: Nr. 5258 Berlin. — etwaiger Rabatt kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 136.

Magdeburg, Donnerstag den 14. Juni 1917.

28. Jahrgang.

## Der Griechenkönig abgesetzt

### Im Namen der Freiheit!

Athen, 12. Juni. (Agentur Sabas.) Ausführliche Meldung. Montag vormittag hatte der Oberkommissar der Alliierten, Jannari, mit dem Ministerpräsidenten Jaimis eine Unterredung, in welcher er von ihm im Namen der Schwächlinge die Abdankung des Königs und die Bezeichnung eines Nachfolgers unter Ausschluß des Thronfolgers verlangte. Jaimis erkannte die Uneigennützigkeit der Mächte an, deren einziges Ziel die Wiederherstellung der Einheit Griechenlands auf Grund der Verfassung sei, erwiderte aber Jannari, daß ein Entschluß vom König erst am Abend nach Zusammenritt eines Kronrats, bestehend aus dem ehemaligen Ministerpräsidenten, gefaßt werden könne. Trotz der Forderung gewisser Agitatoren wurde die Ruhe in den Straßen Athens nicht gestört. Nachdem Jaimis Jannari den Brief mit der Abdankung überreicht hatte, hat der ehemalige König die Absicht ausgesprochen, sich auf ein englisches Schiff zu begeben und über Italien nach Schwetiz zu fahren. Die Truppen, die zur Verfügung des Oberkommissars standen, hatten Befehl erhalten, nicht zu landen, bevor der Entschluß des Königs bekannt war.

Ein tragisches Schauspiel hat durch den Willen der Entente seit dem Ende des Gallipoli-Unternehmens auf griechischem Boden gespielt. Die Tragödie hat jetzt durch das Nachtgebot der für „Freiheit und Recht“ kämpfenden Alliierten einen rechtlosen Abschluß gefunden. Ob den letzten, ist ungewiß. Sicher einem Abschluß, der bedeutungsvoll ist und die Bahn freimacht für weitere Angriffe der „Besitzer der kleinen Staaten“ gegen das wehrlose kleine Land.

Der griechische König Konstantin, der fest zur Neutralität seines Landes stand, ist von den Westmächten gestürzt worden. Eine Drohung, die seit zwei Jahren immer wieder durch die Spalten der französischen und englischen Presse lief, ist wahr gemacht worden. Der „deutsche Agent“ ist maßgeblich gemacht. Er wird als

### Gefangener der Westmächte

auf ein englisches Schiff geschleppt und außer Landes gebracht werden. Die griechische Monarchie wird damit erledigt sein. Das Ziel der Entente ist, das Land zur Republik zu machen und den gefügigen Anhänger Venizelos zum Präsidenten. Damit wird das weitere und eigentliche Ziel erreicht werden, Griechenland in den Krieg zu ziehen. Die griechischen Truppen sollen sich für ihre Bedrücker schlagen, damit die Entente von Saloniki aus den Balkan zurückerobert kann.

Die Tragödie, die am Montag durch das Gebot der Westmächte den Schluß des vierten Aktes erreicht hat, ist mit all der überlieferten konstitutionellen Romantik durchgeführt worden. Es gab durch Willen und Macht der Westmächte in den letzten zwei Jahren auf griechischem Boden ein Intrigenpiel zwischen königlicher und parlamentarischer Gewalt, zwischen Ministerium und Generalstab, zwischen Ministern von heute, gestern und vorgehoren, mit dem Hintergrund des drohenden Staatsstreiks, der jetzt eingetreten, und der großen Revolution, die vielleicht noch kommen kann. Alle Kostümstücke konstitutioneller Haupt- und Staatsaktionen waren in Verwendung; die Männer, die die Titelrollen gaben, füllten mit ihren Namen die europäische Presse, und die ganze Welt war neugieriger Zuschauer. Das arme griechische Volk, der stumme Statist, war und ist neben dem König und seiner Familie wie Anhänger vornehmlich das Opfer.

Wir sind gewohnt, uns von solchen Schauspielen nicht blenden zu lassen, sondern den tieferen Gründen des Geschehens nachzuspüren. Hier wie bei allen Erschütterungen der bürgerlichen Gesellschaft. Uns ist der ehezeitige kriechliche Advokat Venizelos ebensowenig wie der König der Vertreter des schlimmen oder des guten Prinzips. Wir sahen nach den wirtschaftlichen, sozialen und nationalen

### Ursachen des Zwiespalts,

der durch das Volk der Hellenen ging und dessen bloßer Ausdruck Parteiung und Parteien sind. Dieser Zwiespalt war so gewaltig, daß er das Land und das Volk gefährdete. Der Krieg hat ihn bloßgelegt. Vielleicht wäre er von innen heraus zu überbrücken gewesen, wenn sich das Land selbst hätte frei entscheiden können. Aber die Wahlarbeit

der Entente diplomatie riß ihn mächtig auf, und die drohenden Schläge britischer und französischer Schiffskanonen taten das übrige. Das Volk wurde zerfasert, zermürbt, der Anarchie überantwortet, das Land wurde aufgelöst in einander widerstrebende Landschaften, die mitregierende Gesellschaft in habende Cliquen, die miteinander mit bewaffneter Faust vorgingen. In zweijähriger zielbewußter Arbeit trieb die Entente die Zersetzung so weit, daß jetzt auch dem König, der trotz ständiger körperlicher Krankheit die Neutralität des Landes fest und unbewegsam verteidigte, keine Wahl mehr übriggeblieben ist: er muß den Schauplatz seines Widerstandes räumen und erwarten, daß kommen wird, was er vermeiden wollte: die Teilnahme der Griechen am Krieg. Alles im Namen der Freiheit und der Selbstbestimmung der Völker, für die die Entente bekanntlich den Krieg gegen das usurpatorische Deutschland führt.

Griechenland ist klein. Folglich konnten die Großen, die auf dem Papier ständig die Kleinen beschützen, an den Wehrlosen oder doch nicht Wehrberkitten ihr Mitleiden fühlen, als sie nicht so wollten, wie ihnen angeeignet wurde. Die

### Kalendarische Aneinanderreihung

der gegen das kleine Land von der Entente begangenen Gewalttaten deckt das grausame Spiel der Ratten mit einem einzigen armen Mäuslein auf. Im Herbst 1915 landeten 18 000 Mann französischer und englischer Truppen in Saloniki, gerufen von dem damaligen Ministerpräsidenten Venizelos, mit dem Zwecke, dem bedrohten Serbien zu Hilfe zu kommen. Griechenland sollte sich der Hilfs-Expedition anschließen, da es der Verbündete Serbiens aus dem Balkankrieg war. Konstantin, der Griechenkönig, lehnte die Forderung der Entente ab, da die Bedingungen für die Hilfeleistung nicht vorlagen. Sie bezogen sich lediglich auf die Angriffe von Balkanstaaten, nicht aber auf einen Krieg mit Oesterreich und Deutschland. Die Weigerung Konstantins, dem Gebot der Westmächte zu gehorchen, war der Anlaß zu den Drangsalierungen und Qualereien, die nunmehr einsetzten.

Am 30. Oktober 1915 wurden die Konsuln des Vierbundes in Saloniki verhaftet und außer Landes gebracht, die erste griechische Insel von den Franzosen besetzt. Als bald begann der

### Regen von Notizen

auf die Wehrlosen. Die griechischen Truppen sollten sich aus Saloniki und Umgebung zurückziehen, dies und die Halbinsel Chalcidice wurden von der Entente für ihre Zwecke besetzt, die griechischen Häfen sollten den Westmächten ausgeliefert werden. Mit Beginn des Jahres 1916 wurde Korfu von den Franzosen besetzt, einen Monat später wurden die griechischen Eisenbahnen und Telegraphenstationen von der Entente besetzt und unter kontrollierende Verwaltung genommen. Es folgte im Juni 1916 die erste Blockade der griechischen Küsten, um die Widerstrebenden durch Entbehrung und Hunger zur Unterwerfung unter den Willen ihrer Besieger zu zwingen. Die Entwaffnung von zwölf Jahrgängen des griechischen Heeres war die erste Folge. Die Entente verlangte sie und die Schwachen mußten gehorchen. Die Entente setzte Minister ein und Minister ab; sie verlangte die Auflösung der Kammer, Neuwahlen und die Auslieferung der Polizei an die Westmächte. Zum erstenmal erschien ein französisch-englisches Geschwader vor dem Piräus und richtete seine Kanonenschläge gegen die Hauptstadt des Landes. Am 3. September 1916 landeten zum erstenmal Truppen der Entente im Piräus; sie beschlagnahmten die dort liegenden deutschen Schiffe. Die griechischen Truppen in Saloniki und Umgebung wurden entwaffnet, die Italiener begannen den griechischen Epirus zu besetzen. Das griechische Mazedonien, in dem die Truppen der Entente operierten, und die griechischen Inseln taten sich zur Republik unter Venizelos zusammen.

Im Oktober 1916 verlangte die Entente die Auslieferung der griechischen Flotte und die Abziehung sämtlicher Truppen aus Thessalien und dem Epirus nach dem Peloponnes, wo sie ungezählig waren für die Beschützer des Landes. Die Forderungen wurden durchgesetzt, die Munitionslager, der griechischen Flotte beschlagnahmt. Im November des vorigen Jahres wurden die

### Vierbundsgefangenen ausgewiesen

und die Ausweisung durch Gewalt von der griechischen Regierung erzwungen. Gleichzeitig verlangten die Kämpfer für Recht, Freiheit und Völkerverbrüderung die Auslieferung des Kriegsmaterials der Landtruppen, Geschütze, Munition, Gewehre, Eisenbahnwagen. Das schlug dem kleinen griechischen Fasse den Boden aus. Es kam zur Empörung in Athen, zum Straßenkampf mit dem Eingreifen der Schiffsgeschütze der Entente. Die Landungstruppen wurden geschlagen und mußten auf die Schiffe zurückweichen. Die Gefangenen der Westmächte mußten folgen; sie haben einige Monate lang vom Bord der Kriegsschiffe aus ihre Unterminierungsarbeit fortgesetzt.

Diese lange Leidenszeit gab der griechischen Regierung, deren Souveränität Stückweise zerbrochen wurde, die Veranlassung, Ende des letzten Jahres einen

### Hilfeschrei an die Kulturwelt

anzustößen und ihrer Qual erschütternden Ausdruck zu geben. Wilson hatte seine Friedensakte erlassen. Die griechische Regierung antwortete mit einer Note, die erst am 12. Januar d. J. freigegeben wurde und deren Mittelstück die folgenden Sätze enthielt:

„Die Betrachtungen, die in der Note des Präsidenten in Hinsicht auf die Leiden der neutralen Nationen infolge des gewaltigen Kampfes enthalten sind, und ebenso die Garantien, die von den beiden kriegführenden Parteien gegeben werden sollen, um die Rechte und die Sicherheit aller Staaten zu sichern, haben in der Seele Griechenlands ein ganz besonders sympathisches Echo gefunden. In der Tat gibt es kein Land, das unter diesem Kriege ebenso gelitten hätte wie Griechenland, obwohl es dem Kampfe ferngeblieben ist. Infolge der ganz besonderen geographischen Lage konnte sich Griechenland weniger als jedes andre neutrale Land einer direkten und verderblichen Einwirkung der Feindseligkeiten zwischen den Kriegführenden entziehen. (Hier folgt eine Lücke im Telegramm, die bis heute noch nicht von der Zensur der Entente ausgefüllt ist. Red.) In diesem Augenblick noch seiner Flotte beraubt und fast vollständig entwaffnet, ist unser Land beunruhigt durch eine künstliche Revolte, die Gewinn zieht aus der fremden Okkupation. Es ist eingeschlossen durch die fremde Blockade, die die Verbindungen unterbricht und die friedliche Bevölkerung dem Hunger ausliefert, inbegriffen die vollkommen friedlichen Personen wie Frauen und Kinder, die nach den allerersten Regeln des Völkerrechts davon verschont sein müßten, selbst wenn Griechenland im Kriege hünde. Dennoch bemüht sich Griechenland mit allen Mitteln, neutral zu bleiben.“

Das war ja das griechische Verbrechen, daß es seine Neutralität bewahren wollte. Aus diesem Grunde blieb der Hilfeschrei der Entscherten und Geschaubenen bei dem Vorkämpfer des Völkerrechts, bei Wilson denn auch ohne jede Antwort. Ein Recht, das England nicht nützt, findet bei dem Präsidenten des amerikanischen Kapitals keinen Fürsprecher. Die Gefangenen der Entente setzten ihre Arbeit zäh und unerbittlich fort. Nachrichten aus dem Lande kamen nicht; es war hermetisch von der Außenwelt abgeschnitten; die Blockade schränkte die Widerstandskraft der Bevölkerung immer enger ein; die Entbehrungen machten die politischen Parteien des Landes immer gefügiger. So ist der Tag gekommen, an dem die Entente den großen Versuch wagte, den König, die Seele des Widerstandes, zu entfernen und durch seine Beseitigung die Bahn freizumachen für die völlige Unterjochung des Landes.

Mit Griechenland allein ist es aber nicht einmal getan. Die Westmächte sind in einer

### politischen Offensive größten Stils

begriffen. Sie haben in Spanien die Ministerkriege angezettelt; sie mischen sich in die chinesische Politik und richten Noten an die Macht des Orients, deren Inhalt noch nicht genau genug bekannt ist. Alles unter dem tätigen Beistand des „Friedenspräsidenten“ Wilson, an dessen Gerechtigkeitstriebe die armen Griechen sich noch in den ersten Januartagen dieses Jahres vertrauensvoll wandten. Dieser politischen Offensive mit dem Ziele, die letzten Neutralen gegen Deutschland und seine Verbündeten aufzube-

ten, dient auch die Note Wilsons an Rußland, dient die englische Antwort an die neue russische Regierung, die die Revision der Kriegsziele des Entschendes verlangt hatte. Wilsons Vorkraft an die russische Regierung und die gestern telegraphisch mitgeteilte neue Kriegszielnote Englands sind nur zwei Mittel zu ein und demselben Zweck. Das mangelnde, kriegsmüde gewordene Rußland soll wieder hochgerichtet werden, um weiter gegen Deutschland zu marschieren. Zu diesem Zweck wird ihm zunächst einmal vorgekauft, daß die Kriegsziele der westlichen Verbündeten dieselben seien wie die russischen. Das wird in Wilsons Vorkraft des näheren ausgeführt. Auch der Präsident der Vereinigten Staaten, die von Sozialismus weiter entfernt sind als irgendein anderer moderner Industriestaat der Welt, erklärt die Verbrüderung aller Menschen für sein eigentliches Friedensziel. Genau dasselbe wollen die russischen sozialistischen Arbeiter, nur haben sie bisher trotz allem Zureden nicht einsehen wollen, daß zum Zwecke der allgemeinen Menschheitsverbrüderung zunächst einmal die

### Allgemeine Gurgelabschneiderei

bis ins Endlose fortgesetzt werden müßte. In kluger Voraussicht, daß es nicht gelingen werde, die derzeit ausschlaggebenden Schichten Rußlands mit Verbrüderungsphrasen in neue Massenmächtereien zu treiben, hat die englische Regierung ihre Kriegszielnote erlassen. Auch sie stellt die Befreiung der durch fremde Gewalt Herrschaft unterdrückten Völker als ihr Ideal hin, das sie in vollkommen selbstloser Absicht verfolgt. Insbesondere soll das früher von der russischen Autokratie beherrschte Polen jetzt von der Herrschaft der Zentralkaiserreiche befreit werden. Das sind alles Dinge, über die sich auf einer demnächst einzuberufenden Friedenskonferenz wohl reden ließe.

Die geringste Schwierigkeit würde dabei die polnische Frage bereiten, da das deutsche Volk mit der Herstellung einer vollständigen Selbstständigkeit des ehemals russischen Polens ganz einverstanden ist. Hier ist es vielleicht fraglich, ob Rußland ohne weiteres auf jede Form der Zugehörigkeit Polens zu seinem Reich verzichten würde. Aber auch diese Frage würde auf einer Friedenskonferenz zu lösen sein.

Das entscheidende ist, daß England genau so wie Amerika die Befreiung der unterdrückten Völker nicht auf

dem Wege der Verhandlungen, sondern auf dem Wege des Krieges und des

### Sieg über die Mittelmächte

erreichen will. Eine solche Befreiung durch kriegerische Gewalt bleibt aber immer höchst einseitig: eine Macht wird zertrümmert, während die andre sich desto stärker befestigt. Die Befreiung der Unterdrückten ist unter solchen Umständen nur ein Vorwand, um die eigene Herrschaft desto stärker aufzurichten zu können.

Die englische Regierung hat allen Grund, anzunehmen, daß man das im revolutionären Rußland auch nicht anders auffassen wird. Dort ist es aber den sozialistischen Massen mit der Freiheit und Brüderlichkeit blutiger Ernst. Sie wollen diese schönen Dinge nicht dazu mißbrauchen lassen, daß man den Eroberungskrieg

### rassiger Kapitalistenklassen

mit ihnen bemäntelt. Darum war die englische Regierung so höflich und so klug, eine Prüfung und, wenn nötig, eine Revidierung ihrer Kriegsziele in Aussicht zu stellen.

Dieser Akt scheinbaren Einigenkommens hat nur den einen Zweck, Zeit zu gewinnen. War doch die Londoner „Morning Post“ unvorsichtig genug, noch für diese Woche einen neuen Regierungswortlaut in Rußland anzukündigen. In Petersburg, so hieß es da, seien jetzt zuverlässige Truppen genug versammelt, um nötigenfalls mit Gewalt vorzugehen. Das sich hier entwickeln soll und was unter der Patronanz eines Teiles der öffentlichen Meinung Englands vorbereitet wird, ist eine

### Kommunischlächtereien größten Stils.

Einweilen, solange noch die sozialistischen Massen an der Macht sind, behandelt man sie wie einen gemeingefährlichen Geisteskranken, auf dessen Ideen man scheinbar eingeht, um ihm im geeigneten Augenblick die Zwangsjacke über den Kopf zu ziehen. Darum verbreitet auch ein Teil der englischen Presse über die Zustände in Rußland eine Schauerpredigt nach der andern. Die russische Revolution wird ebenso verleumdete, wie seinerzeit die Pariser Kommune verleumdet worden ist, um für alles, was nachher geschehen soll, Rechtfertigungsgründe bereitzustellen. So soll die imperialistische Bourgeoisie wieder aus Rußland gebracht, sollen die russischen

Massen wieder in das Joch des Militarismus gespannt werden, damit sie, ein willenloses Werkzeug fremder Pläne, das große Werk der Zertrümmerung Deutschlands vollenden helfen.

Damit ist auch, deutlich genug ausgesprochen, wo die deutschen Interessen stehen. Sie stehen dort, wo die rote Fahne weht.

Will Deutschland im Gegensatz zu seinen westlichen Gegnern auf imperialistische Pläne verzichten und will es ehrlieh in seinem Innern die Freiheit aller Staatsbürger, das Selbstverwaltungsrecht fremder Stämme und Volksteile aufrichten, dann ist der russische Sozialismus sein natürlichster Verbündeter. Sein Verbündeter nicht auf Wegen der Eroberung und Vergewaltigung, wohl aber auf den Wegen, die zum Frieden und zur Erhaltung aller nationalen Lebensrechte, vor allem auch des deutschen, führen.

Während aber die Gegner Deutschlands fieberhaft arbeiten, scheint sich Deutschland selbst einer gewissen politischen Sommerruhe hingeben zu wollen. Man verlegt sich auf das Abwarten, statt gegen die politische Offensive der Gegner eine kräftige Gegenoffensive in Szene zu setzen. Noch währt die Gunst der Stunde, in der Deutschland erklären kann, daß es mit den Friedenswünschen und den Kriegszielen des revolutionären Rußlands ebenso sehr übereinstimmt, wie die westlichen Verbündeten Rußlands mit ihnen nicht übereinstimmen. Aber binnen kurzem wird auch diese Gelegenheit verpaßt sein!

Die Absetzung des griechischen Königs mag neben den Ereignissen in Spanien und China auch den Zweiflern zeigen, wie systematisch, raffiniert, rücksichtslos, gewalttätig und erfolgreich die Diplomatie der Entente für ihre Zwecke arbeitet, die ganze Welt gegen Deutschland zusammenzuballen. Da ist keine Zeit mehr zu Erwägungen und zum Abwarten. Gegen Handlungen müssen Handlungen gestellt werden. Nicht morgen, sondern sofort. Was die Stunde an Gunst für Deutschland bietet, muß ergriffen werden. Ueber Stockholm geht der Weg. Die Abgeordneten der Entente dürfen nicht länger in Rußland mit einem Schein von Recht behaupten, daß Deutschlands Stellung zur Friedensfrage zwiespältig sei. Nur so kann die große politische Offensive der Westmächte zurückgeschlagen werden.

# Was der Krieg bringt.

## Stockholm.

### Verhandlungen über das Friedensproblem.

Im Voraus begann in Stockholm die Beratung mit dem holländisch-flandrischen Komitee über das Remonstrandum der deutschen Delegation, in dem der Fragebogen über das Friedensproblem beantwortet wird. Auf Antrag der deutschen Delegation wurde dem Fragebogen die Frage hinzugefügt, was die einzelnen sozialistischen Parteien in den verschiedenen Ländern während des Krieges zugunsten des Friedens unternommen hätten.

### Besprechungen mit Branding.

In Stockholm verläuft, daß den Franzosen, den Engländern und den Amerikanern in ihren Forderungen für Rußland ein einseitiger Ansehensverlust in Stockholm bewirkt werden soll, wodurch man ihnen Gelegenheit geben will, sich mit Branding zu befreunden.

### Spanische Delegierte.

Havas meldet: Der „Matin“ erzählt aus Madrid, daß das Exekutivkomitee der spanischen sozialistischen Partei Bescheid, den Vizepräsidenten der Partei, Cortes und Montenegro als Delegierte für den Stockholmer Kongress bezeugt hat. Die Delegation wurde ohne demokratisches Recht ernannt, aber, so heißt das spanische Delegationskomitee, ihre Resolutionen seien im Ergebnis durch die Parteimitglieder legitim, daß Deutschland die Schuld am Kriege trage.

### Die „Nachhängigen“.

Die Vertreter der deutschen Arbeiter sind in Stockholm noch nicht eingetroffen. Man erwartet hier, daß sie sich zur allgemeinen Konferenz hinsetzen werden.

## Der Seetrieg.

Bericht, gesunken, gesunken, gesunken. „Matin“ meldet: Der Dampfer „Sider“ (150 B.-T.) aus Hamburg ist gesunken. Der Dampfer „Danzig“ aus Berlin ist gesunken. Der englische Dampfer „Dresden“ (1173 B.-T.) ist gesunken und gilt als verlorene. Der englische Dampfer „Gina“ (335 B.-T.) ist gesunken. Der Dampfer „Ella“ (1000 B.-T.) aus Norwegen wurde als treibendes Wrack angetroffen. Der englische Dampfer „West of India“ ist gesunken und verbrannt. Der französische Dampfer „Colonia“ ist mit einem englischen Dampfer zusammengestoßen und gesunken. Der Dampfer „Fishes“ aus London wurde in holländischen Gewässern gesunken. Der amerikanische Dampfer „Gale“ ist verbrannt. Der Dampfer „Hoi“ aus Ostindien ist gesunken und verbrannt. Der japanische Dampfer „Mitsubishi“ (2223 B.-T.) von England nach Japan mit Kohlen und Petroleum unterwegs, der Dampfer „Corinth“ (2473 B.-T.) aus England, von Japan nach Korea unterwegs, der norwegische Dampfer „Juno“ (400 B.-T.) und der schwedische „Sire“ (100 B.-T.) sind gesunken. Der japanische Dampfer „Sato Maru“ (196 B.-T.) ist an einer Seile gesunken und gilt als verlorene. Der japanische Dampfer „Hama Maru“ (341 B.-T.) wurde durch Feuer vollständig zerstört. Der Dampfer „Guth & Sonner“ aus Baltimore wurde von einem untergegangenen

Dampfer gerammt und ist gesunken. Der Dampfer „Standard“ aus San Francisco (1535 B.-T.) ist gesunken. Der französische Dampfer „Glancie“ (134 B.-T.) und der englische Dampfer „Grenson“ (3395 B.-T.) wurden vermisst. Der dänische Dampfer „Garald Klitgaard“ (1799 B.-T.) wurde auf der Fahrt von England nach Danemark mit Kohlen in der Nordsee vermisst. „Grossinger Courant“ berichtet, daß der niederländische Dampfer „Cornelia“ auf der Reise von Harre nach Sibadon im Kanal vermisst wurde. Kapitän und Besatzung wurden gerettet. Das norwegische Ministerium des Meeres weiß aus Sandeherden mit: Die Bark „Deveron“ ist am 9. Juni vermisst worden; vier Mann (ein Norweger, ein Schwede, ein Kanadier und ein Finne) sind angekommen. „Ein Schiffe“ vermisst ferner den Untergang folgender Schiffe: Die dänischen Schiffe „Sirena“, „Sirena“, „Margarete“, „Glie“, „Sirena“, „Britania“, „Danzig“, „Sirena“, „Sirena“ und „Sirena“, die schwedischen „Gotha“, „Thor“ und „Anon“, der englische „Sirena“, die französischen „Jeanne“ und „Gordonnet“ sowie die norwegischen „St. Einnwa“ und „Sirena“.

Rixen an der holländischen Küste. Im Monat Mai wurden an der niederländischen Küste 20 Rixen angegriffen, und zwar 17 englische, eine deutsche und zwei von unbekannter Nationalität. Insgesamt sind damit 2099 Rixen an der niederländischen Küste angegriffen worden. Davon waren 1431 englische, 65 französische, 266 deutsche und 335 unbekannter Ursprungs.

## Englands Antwort an Rußland.

Die vom 9. Juni datierte Antwort der englischen Regierung auf die russische Note über die Kriegsziele der Alliierten lautet dem Renterischen Bureau zufolge:

Am 8. Juni erhielt Seine Majestät Regierung durch den russischen Gesandten eine Note von der russischen Regierung mit der Erklärung ihrer Kriegsziele. In dem Antrag an das russische Volk, der in der Note enthalten ist, wird gesagt, daß das freie Rußland nicht andere Völker zu beherrschen, noch ihnen ihr angestammtes nationales Erbe zu nehmen oder fremdes Gebiet gewalttätig zu besetzen beabsichtigt. Dieser Erklärung stimmt die englische Regierung von Herzen zu. Sie ist in dem Sinne nicht als in einen Eroberungskrieg eingetreten und sie will ihn für kein mögliches Ziel sein.

Ihre Absicht keine Ansehensverlust des Krieges war, den Schand eines Landes zu verurteilen und die Lösung von den internationalen Verpflichtungen zu erlangen. In diesen Zielen ist jetzt auch das der Befreiung der durch fremde Gewalt Herrschaft unterdrückten Völker hingenommen.

Die englische Regierung freut sich sehr herzlich, daß das freie Rußland die Absicht der Befreiung Polens ausgesprochen hat, nicht nur das von der alten russischen Autokratie beherrschte Polen, sondern in gleicher Weise das unter der Herrschaft des deutschen Kaiserreichs befindliche Polen. In diesem Sinne wünscht die englische Demokratie Rußland gutes Gelingen.

Der allein wirksame Weg nach einer Lösung besteht, die das Glück von Rußland und den Völkern über und allen beabsichtigen Krieg für einen justifizierten Krieg befehligen wird. Die englische Regierung erwartet sich herzlich mit ihren russischen Verbündeten in der Durchführung und Erfüllung der Grundzüge

die von dem Präsidenten Wilson in seiner historischen Vorkraft an den amerikanischen Kongress niedergelegt sind.

Das sind die Ziele, für die die britischen Völker kämpfen, das sind die Grundzüge, von welchen ihre Kriegspolitik jetzt und in Zukunft geleitet wird. Die englische Regierung glaubt, daß die Abmachungen, die sie von Zeit zu Zeit mit ihren Alliierten getroffen hat, mit diesen Leitlinien übereinstimmen. Aber wenn die russische Regierung es wünscht, sie vollständig bereit, diese Vereinbarungen mit ihren Alliierten zu prüfen und, wenn nötig, zu revidieren.

In trefflichen Worten fehlt es der englischen Regierung nicht. Aber wie der sachliche Inhalt ihrer Note vereinbart werden soll mit der russischen Friedensformel „Keine Eroberungen, keine Annexionen“, das wird sie selbst nicht wissen trotz ihrer scheinheiligen Behauptung, daß sie den Wünschen und Aufforderungen der russischen Regierung aus vollem Herzen beistimme.

Die französische Regierung hat in Petersburg ebenfalls eine Note übergeben lassen, welche dieselben Erklärungen enthält wie die englische, und hinzusetzt, daß Frankreich, in dem Wunsch nach Wiedererwerb von Elsass-Lothringen, das ihm vormals mit Gewalt entzogen worden sei, gemeinsam mit seinen Alliierten bis zum Siege kämpfen werde, um diesen Provinzen ihr Recht auf ihr unberührtes Gebiet und auf wirtschaftliche und politische Selbstständigkeit zu sichern. Das ist natürlich keine Annexion! —

## Die Beschlüsse von Leeds.

Die Arbeiterkonferenz in Leeds, die für die internationale Friedensbewegung einseitig zusammenzutreten. Sie ist zu dem Zwecke durch ihre mehr als 1100 Delegierten einstimmig zwei Resolutionen annehmen lassen, deren Vertretung nach dem Ausland von der englischen Regierung unterlagert worden ist. Durch russische Sozialisten, die von England in die Heimat zurückkehren, werden sie jetzt bekannt. Der erste Beschluß lautet:

Dieser Kongress der Arbeiter und Demokraten bezieht mit großer Genugtuung die Erklärung der russischen proletarischen Regierung über ihre auswärtige Politik und Kriegspolitik und teilt die feste Überzeugung dieser Regierung, daß der Krieg des Imperialismus und die Befestigung der demokratischen Grundzüge in der innern und äußern Politik Rußlands unter der Demokratie anderer Nationen neue Sehnsucht nach einem dauernden Frieden und nach einer Brüderlichkeit unter den Völkern schaffen wird. Aus diesem Glauben heraus verpflichten wir uns, für eine Wiedererrichtung eines allgemeinen Friedens zu arbeiten. Wir nicht die Herrschaft einer Nation über eine andre bringen, weder der gewalttätigen Eroberung von Gebieten zustimmen, sondern ein Friede ohne Annexionen und Kriegesentscheidungen ist, fuhend auf dem Rechte der Nationen ihre eigenen Angelegenheiten zu ordnen. Und als ersten Schritt diesem Ziele entgegen fordern wir die britische Regierung sofort ihre Zustimmung zu der Erklärung der demokratischen Regierung Rußlands über die auswärtige Politik und die Kriegsziele zu geben.

In der zweiten Resolution bezieht der Kongress die Einsetzung von Arbeiter- und Soldaten-

**Domitees**, um die Tätigkeit der Arbeiterklasse für die Friedenspolitik und die Befreiung des internationalen Proletariats wirksam zu fördern. —

## Eine Prophezeiung des Luftkriegs.

Vor etwa 250 Jahren arbeitete der skandinavische Gelehrte **Lana** an einem umfangreichen Werk, in dem er die Bedeutung der Luftschiffe zu beweisen suchte. Hierbei stützte er sich auf die Erfahrungen, die von dem Pflasterer von **Guericke**, dem **Magdeburger Bürgermeistermeister**, gemacht worden waren. Lana dachte sich ein Luftschiff, das derartig gebaut wäre, daß die Luft aus großen Kugeln herausgepumpt würde, an die Gondeln angehängt werden sollten. Inbes überließ er dabei ganz, daß derartige Kugeln, um dem äußeren Luftdruck zu widerstehen, so solid gebaut werden müßten, daß das Luftschiff viel zu schwer zum Aufstieg werden würde. Wenn aber auch seine Idee daher unmöglich zu verwirklichen gewesen wäre, so war er sich doch damals schon vollkommen klar über die Bedeutung, die der Luftkrieg dem einst gewinnen würde. Er schrieb nämlich:

„Gott möge verhüten, daß eine derartige Maschine wirklich jemals konstruiert werde, um die traurigen Folgen zu verhindern, die sowohl die bürgerliche wie die politische Ordnung der Menschheit stören würde. Jedermann wird ja leicht einsehen, daß in einem solchen Falle keine Stadt vor einem Heberfall sicher wäre, da ja ein Luftschiff jederzeit über ihr erscheinen und Soldaten dorthin befördern könnte. Dasselbe würde mit privaten Besitztümern und Fahrzeugen geschehen, die über den Ozean eilen. Ja, wenn das Luftschiff sich auf ein Schiff niederließ, könnte es die Vertauung erfassen und, selbst ohne ganz und gar herabzukommen, das Fahrzeug mittels herabgeworfener Eisenstücke zum Kentern bringen, die Mannschaft töten oder das Schiff mit künstlichem Feuer, Kugeln und Bomben in Brand stecken. Und so könnte nicht nur mit Schiffen verfahren werden, sondern auch mit Häusern, Schlössern und Städten, über die das Luftschiff, ohne die geringste Gefahr zu laufen, alle möglichen Gegenstände herabschleudern könnte.“

Sechs Jahre, nachdem Lana dies geschrieben hatte, ließ ein Professor **Lohmeier** einen seiner Schüler diese Theorie in einer Doktorarbeit behandeln und schrieb selbst darüber: „Hat Gott die Erfindung von Schwertern, Flinten, Kanonen und Pulver nicht verhindert, mittels deren nun schon so viel Blut geflossen ist, warum sollte er dann diese Kunst verhindern? Der Staat würde, falls es so weit käme, schon Schutzmittel gegen solche Luftschiffe finden, und so wie wir Gewehr gegen Gewehr und Kanone gegen Kanone gebrauchen, würden wir dann auch Luftschiff gegen Luftschiff in den Kampf schicken und förmliche Luftkriege führen.“ —

## Die drohende Kohlennot.

Die traurigen Erfahrungen der letzten Kältezeit lassen trotz der jetzigen sommerlichen Wärme die Sorge um den Brennstoffbedarf des kommenden Winters nicht verstummen. Trotz der Knappheit im eignen Lande geht Kohle in nicht unerheblichen Mengen ins Ausland. Diese Ausfuhr ist indes notwendig für die Munitionsindustrrie unserer Verbündeten und für die Deckung der Lebensbedürfnisse der Neutralen, die wir auch abgesehen vom Austauschverkehr und dem politischen Einfluß, den uns die deutsche Kohle gibt, nicht in derselben frivolen Weise aushungern wollen, wie etwa England das gegenüber Griechenland tut. Es bleiben als Hilfsmittel vermehrte Förderung und verminderter Verbrauch. Die Steigerung der Produktion hängt von der Zahl der verfügbaren Arbeitskräfte ab. Die Seereschiffahrt wird eindringlich gebeten werden müssen, alle Bergarbeiter, die an der Front irgend abkömmlich sind, zur Arbeit zu beurlauben. Daneben wird aber die Regelung des Verbrauchs schon jetzt durch eine gründliche Ordnung vorbereitet werden müssen. Statt daß sich die Städte große Kohlenvorräte anlegen, decken sich einstweilen die reichen Leute mit riesigen Kohlenmengen ein. Die Verbrauchsbeschränkung wird in erster Reihe Kirchen, Theater, Konzertsäle, Cafés und ähnliche Kohlenverbraucher treffen müssen. Der Reichstag wird sich in seiner Sommertagung die Gewißheit verschaffen müssen, daß auf diesem Gebiet nichts versäumt wird.

Zunehmend bleibt die Schwierigkeit der Kohlenfrage groß und drückend. Unter diesen Umständen muß wahrhaft sensationell die Mitteilung des fortschrittlichen Landtagsabgeordneten für Frankfurt a. M., **Dr. Heilbrunn**, in der dortigen Stadtverordneten-Versammlung wirken, daß das Kohlen Syndikat absichtlich die Produktion hemme, um dem Reichskanzler seine Unzufriedenheit mit dessen innerer und äußerer Politik zu zeigen. Bedauerlicherweise hat Heilbrunn die Tatsachen, die ihm bekannt geworden sind, nicht genau angegeben, so daß sich seine Behauptung einstweilen nur wiedergeben, nicht nachprüfen läßt. Seiner Forderung, daß der Deutsche Städtetag die unermüdete Einführung einer gemeinwirtschaftlichen Organisation für den gesamten Kohlenbergbau und die gesamte Kohlenversorgung bei der Regierung beantragen soll, müssen wir uns jedenfalls mit allem Nachdruck anschließen. Bei der Kohlensteuer hat der Reichstag, bei der Wiederherstellung des Zwangsindikats und dem Ankauf der Sibieria der Preussische Landtag trotz aller Mahnungen der sozialdemokratischen Abgeordneten, insbesondere **Otto Juchs**, nicht den kleinsten Schritt dazu getan. Dem Volke kein Recht auf diesem wichtigen Naturerzeugnis des deutschen Landes wiederzugeben. Nun ist es dazu höchste Zeit und Gefahr im Verzug.

Ueber das Verhalten des Kohlenindustriellen wird eine genaue Untersuchung notwendig sein. Ist an Heilbrunns Angaben auch nur das geringste Zutreffende, so gehören seine Leiter als Landesverräter ins Zuchthaus. In welchem Falle muß rücksichtslose Klarheit gemacht und nötigenfalls mit

gepackt werden. Davon ganz unabhängig muß das Reich für genügende Kohlenförderung und zuregelte Kohlenverteilung sorgen. Bei Deutschlands reichen Kohlenstätten dürfen wir nicht wieder frieren müssen. —

## Kriegsgewinne der skandinavischen Reedereien.

**Dr. Stubbmann** in Hamburg hat eben eine Broschüre veröffentlicht: „Gegenwart und Zukunft der Seeschiffahrt“, in der er nachweist, bringt über die Kriegsgewinne der skandinavischen Reedereien während der ersten beiden Kriegsjahre. Danach verteilen:

Die dänischen Reedereien:	
Forenede Dampfskibsselskab	1914 80% 1915 250%
D. N. Norden	100% 30%
Dannebrog	80% 30%
Seindal	120% 50%
Hafslua	80% 50%
Hafslua	100% 50%

Die norwegischen Reedereien:	
Norwegen-Amerika Linie	60% 10%
Bergen D. S.	7,50% 75%
Nordensfjelle D. S.	70% 25%
Selsmerke Reederei	100% 80%

Die schwedischen Reedereien:	
N.-S. Rattigant	15% 167%
N.-S. Whills, Helsingborg	100% 100%
Reederei-Ges. Höglands	250% 75%
Reederei-Ges. Steenboos, Helsingborg	200% 60%
Reederei-Ges. Everige	90% 50%
Reederei-Ges. Neptunus	10% 50%

Von diesen Reedereien hängen die größten Nachrichtenblätter ab, die die öffentliche Meinung machen. Diese Blätter sind sämtlich ententefreundlich. In den obigen Zahlen steckt ein Teil der Erklärung dieser Erscheinungen. —

## Der zehnte Storch.

Im Pariser „Deubre“ lesen wir: „Wir sind so ziemlich das einzige Blatt in der ganzen französischen Presse, das noch nicht die Geschichte von dem zehnten Storch gebracht hat. Wir drucken sie deshalb einer unserer ernstesten Zeitungen nach:

„Nichtlinge aus Belgien wissen eine rührende Geschichte zu erzählen: In Perriers hatten sich zehn Störche auf den Dächern der Stadt eingekerkert. Die Deutschen machten sich ein Vergnügen daraus, auf sie zu schießen. Neun Störche wurden auch richtig erlegt, der zehnte indes schien der Gefahr zu spotten. Hoch oben auf dem alten Kirchturm auf einem Zweig sitzend, strich er seine Feinde mit Verachtung. In ihrer Wut richteten die Deutschen ihre Maschinengewehre auf ihn. Aber o Wunder! Der Vogel erschöpfte die Kugeln im Fluge, als wären sie Zigaretten, und warf sie mit seinem großen Schnabel auf die übertraferten Deutschen zurück. Dann schwang er sich als Sieger in die Lüfte.“

Diese Geschichte beweist, fährt „Deubre“ fort, daß die Deutschen unglaublich viel überflüssige Munition haben müssen. Sie beweist ferner, daß die französischen Journalisten nach dem Vorbild der belgischen Störche alle ihnen zufliegenden Enten aufzufangen, um sie mit „ihrem großen Schnabel“ den übertraferten Leuten zuzuworfen.“

„Deubre“ ist aber das einzige bürgerliche Blatt, das sich über die zehn Störche lustig macht. Die andern Zeitungen bieten sie ihren Lesern als ernsthaften und wahrhaften Beweis für die deutsche Barbarei und die Leser nehmen sie ernsthaft und wahrhaft als solchen auf. —

## Notizen.

**Eine Erklärung über Friedensansichten.** Das österreichische Abgeordnetenhaus begann am Dienstag mit der ersten Lesung des Budgetprovisoriums, die der Ministerpräsident **Graf Lam-Martinic** mit einer Regierungserklärung einleitete. Der Minister sprach über die unglücklichen Opfer, die das juchzende blutige Ringen verlangt habe. Doch stehe die Monarchie nach 34 Kriegsmoaten fester denn je. Der Ministerpräsident feierte die Armee und sagte: „Hinsichtlich der auswärtigen Lage sind Aussichten und Möglichkeiten zur Verbeiführung eines ehrenvollen Friedens vorhanden.“

**An der Siebter Front.** Die Kämpfe in den Sieben Gemeinden dauerten dem Wiener Heeresbericht vom Dienstag zufolge fort. Die italienischen Angriffe richteten sich hauptsächlich gegen den **Monte Forno**, den **Monte Ghicja** und die Grenzhöhe nördlich davon. Im südlichen Teil dieses Raumes scheiterten sie in den Nachmittagsstunden schon im österreichischen Geschützfeuer. Auf dem Grenzstamm fingen die österreichisch-ungarischen Truppen starke feindliche Stöße im Bajonett- und Handgranatenkampf auf. Am Mittwoch brach der Gegner zwischen dem **Monte Forno** und dem Grenzstamm abermals mit erheblichen Kräften vor; sein Beginn blieb wieder erfolglos. Sonst an der Front nichts Neues. —

**Ententendruck auf China.** Neuer erzählt, daß die Vereinigten Staaten an die Alliierten und auch an China eine Note gerichtet haben, in der sie den inneren Zwischwärt in China beklagen und auf die Notwendigkeit nationaler Einigkeit verweisen. Die Note schlägt vor, daß in irgendeiner Form eine gemeinsame Erklärung an China gerichtet werde. Die Haltung der Alliierten ist noch unbekannt, da ihre Antworten noch nicht abgeandt sind. Der Zweck des amerikanischen Vorschlags ist, China den Wünschen der Verbändnisamt völlig gefällig zu machen. Es soll nicht nur — was es schon getan hat — die Beziehungen zu Deutschland abbrechen, sondern auch tätig mit eingreifen, damit vor allem der deutsche Handel in China lahmgelegt wird. Ob China auf den neuen Druck reagieren wird, ist einigermaßen zweifelhaft, denn die inneren Schwierigkeiten haben sich in diesem Reichreich gerade in der letzten Zeit ganz erheblich gesteigert. —

**Eine Gefahr.** Herr Müller: Denk Dir doch was ich für einen traumatischen Traum heut' hatte. Ich sah, wie Du mit einem andern durchbranntest. — Frau Müller: Was hast Du denn da gesagt? — Herr Müller: Ich hab' ihm gesagt, er brauche doch des- halb... —

## Starke englische Angriffe.

**W. L. B. Großes Hauptquartier, 13. Juni 1917.** (Amtlich.)

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In starken Feuerwellen bekämpften sich die Artilleristen im **Ypern** und südlich der Dünne.

Westlich von **Waneton** kam mittags ein englischer Angriff in unserer Vernichtungsfeuer nur an wenigen Stellen aus den Gräben; die vorbrechenden Sturmwellen wichen in unserer zusammengefaßten Infanterie- und Artillerieabwehr unter Verlusten zurück. Abends scheiterte dort in gleicher Weise ein erneuter Angriff der Engländer.

Westlich der **Straße Arras—Lens** lag morgens heftiges Wirkungfeuer auf unseren Stellungen. Starke englische Kräfte, die auf dem Nordufer des **Soudesbaches** angriffen und in unsere Gräben drangen, wurden in kraftvollem Gegenstoß geworfen. In nachfolgenden erbitterten Handgranatenkämpfen engten unsere Stoßtruppe eine noch verbliebene Eindringlingslinie ein.

### Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

In einzelnen Abschnitten der **Lisne** Front, in der **Chamagne** und an der **Maas** zeitweilig lebhaftes Feuerlärm.

### Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Nichts Neues.

Auf dem

### Ostlichen Kriegsschauplatz

und an der mazedonischen Front keine größeren Kampfhandlungen.

### Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

## Depeschen.

### Neue Versenkungen.

**W. L. B. Berlin, 12. Juni.** Amtlich. Vor dem Neuanfang des Englischen Kanals und im Atlantischen Ozean wurden neuerdings durch unsere Unterseeboote u. a. vernichtet: der englische bewaffnete Dampfer „**Glan Murray**“ mit 6500 Tonnen Weizen, drei Offiziere des Dampfers wurden gefangen genommen, ein größerer englischer bewaffneter Dampfer unbekanntes Namens. Durch weitere Versenkungen gingen u. a. verloren: 9000 Fässer Schmieröl, 10 000 Saß Waas nach Frankreich und weitere 1500 Tonnen Weizen.

Unsere U-Boote im Mittelmeer versenkten neuerdings sieben englische Dampfer und zehn italienische Segler mit insgesamt 33 370 Tonnen. Es waren die bewaffneten Dampfer „**Don Diego**“ (3632 Tonnen) mit Stückgut von Cardiff nach Alexandrien, „**Amplesforth**“ (3873 Tonnen) mit Kohle von Cardiff nach Alexandrien, „**England**“ (3798 Tonnen) mit Kohle von Cardiff nach Malta, „**Manchester Trader**“ (3938 Tonnen), „**Clunmore**“ (3744 Tonnen) mit 5700 Tonnen Weizen von Karachi nach Livorno, der Dampfer „**Almaria**“ (5317 Tonnen) mit unbekannter Ladung von Kalkutta nach Marseille und das Lazarettenschiff „**Dover-Castle**“ (3271 Tonnen), das mit zwei großen Dampfern der **Union Castle Line** von zwei Zerstörern geleitet im Konvoi fuhr. Die versenkten italienischen Segler waren „**Ybironia Maria Antonia**“, „**Vincenzino**“, „**Rosina**“, „**Rafale Monaco**“, „**S. Antonio di Padua**“, „**Diego Russo**“, „**Angelo Padre**“, „**Luigi**“, „**Marie Giuseppa**“ und „**Rosa M.**“

Der Chef des Admiralitätsstabes der Marine.

### Der Abbankungsbrief.

**W. L. B. Athen, 12. Juni.** Der Ministerpräsident hat dem Oberkommissar **Jonnart** die Antwort der Krone in folgendem Briefe zur Kenntnis gegeben:

Herr Oberkommissar!

Nachdem Frankreich, Rußland und Großbritannien durch die gestrige Note die Abdankung des Königs Konstantin und die Bezeichnung seines Nachfolgers forderten, hat der unterzeichnete Ministerpräsident und Minister der auswärtigen Angelegenheiten die Ehre, Eurer Excellenz zur Kenntnis zu bringen, daß Seine Majestät wie immer auf das Wohlwollen Griechenlands bedacht ist und bejahend hat, Griechenland mit dem Kronprinzen zu verlassen, und bezeichnet den Prinzen **Alexander** als seinen Nachfolger.

gez. **Bainis**.

### Als Opfer der Entente.

**W. L. B. Bern, 13. Juni.** Zu der Entsendung **Jonnarts** nach Griechenland erklärt „**Paris**“, die allgemeine Richtlinie sei nunmehr angenommen worden. **Jonnarts** Politik werde schon in den nächsten Tagen klar werden. Sicherlich hängen die Schwierigkeiten, auf die die Entente gestoßen sei, die Nichtanerkennung der griechischen Regierung bei günstiger Gelegenheit sich gegen die Entente aussprechen könnten. Um ein derartiges Vorgehen zu verhindern, müsse vor allem die thessalische Entente beschlagnahmt werden. — Ähnlich äußert sich der „**Tempo**“. Die Lebensmittelversorgung der Orientarmee müsse sichergestellt werden. Die thessalische Entente könne der Orientarmee gefährlich werden. Wenn die griechische Regierung die Entente in die Hand bekomme, brauche Griechenland keinen Brotmangel mehr zu befürchten. Die Blockade der Entente wäre hinwähig. Daher sei es die erste Pflicht **Jonnarts** gewesen, Maßnahmen zu treffen, um die thessalische Entente unter die Aufsicht der Alliierten zu bringen. (Siehe Leitartikel. Red.) —



## Die internationale Gewerkschaftskonferenz.

Aus Stockholm wird uns vom 8. Juni geschrieben:  
Im Sitzungssaal der schwedischen gewerkschaftlichen Landeszentrale trat heute vormittag die internationale Konferenz der gewerkschaftlichen Landesorganisationen zusammen. Lindquist (Stockholm) eröffnete die Sitzung im Auftrag des Präsidenten des Internationalen Gewerkschaftsbundes (I. G. B.) und übernahm als Vertreter der schwedischen Gewerkschaften den Vorsitz. Er begrüßte die Teilnehmer auf das herzlichste und gab der besonderen Freude der schwedischen Genossen Ausdruck, in diesen Wochen so viele ausländische Vertreter organisierter Arbeiter hier zu sehen. Das gewerkschaftliche sowie das politische Zusammenwirken der Arbeiter aller Länder hat während dieses unglücklichen Krieges danieder gelegen; hier in Skandinavien haben wir uns wiederholt damit beschäftigt, die Verbindung wiederherzustellen. In Anbetracht des Planes, am 10. Juni eine allgemeine internationale sozialistische Konferenz in Stockholm abzuhalten, entstand die Absicht, die heutige Sitzung zu veranstalten, um die Gewerkschaftsforderungen für den einstigen Friedensvertrag aufzustellen. Leider ist die allgemeine sozialistische Konferenz bisher nicht zustande gekommen, und auch heute fehlen die Vertreter mancher kriegsführenden und neutralen Länder. Immerhin sind hier zum erstenmal seit Kriegsausbruch

die Vertreter von neun Ländern beisammen, mehr als jemals seit Kriegsbeginn. Hoffentlich werden wir auch die heute noch fehlenden das nächste Mal begrüßen können. Lindquist schließt mit dem Wunsche besten Erfolges für die Beratung. (Beifall.)

Bei der Feststellung der Beteiligung ergibt sich folgende Zusammenfassung:

- Schweden: Lindquist (Vorsitzender), Söderberg (Sekretär) und weitere Mitglieder der Landeszentrale.
- Dänemark: Madisen (Vorsitzender), Gedebol (Sekretär).
- Norwegen: Die O'Vian (Vorsitzender), R. Narbe (Sekretär).
- Holland: Dudgeest (Leiter der provisorischen Verbindungszentrale).
- Deutschland: Regien (Präsident des I. G. B.), Bauer, Sassenbach.
- Österreich: Hueber.
- Ungarn: Jaszai.
- Bulgarien: Dr. Sakharoff.
- Finnland: Will für den telegraphisch heimberufenen Perttilä.

Die Verhandlungen werden schwedisch und deutsch geführt. Wilhelm Janjón (Berlin) ist Übersetzer.

Der Konferenz liegen vor: Der Bericht des I. G. B. für 1915/1916, die von Jouhaux (Paris, Confédération du travail) den Landeszentralen übermittelten Beschlüsse der in Leeds im August 1916 abgehaltenen Konferenz der Gewerkschaften Englands, Frankreichs, Italiens, die von dem Pariser Bureau formuliert sind, und der Entwurf des I. G. B., beide über die zur Einberufung in den Friedensvertrag vorzuliegenden

internationalen gewerkschaftlichen Forderungen.

Söderberg (Stockholm) wünscht, daß Regien eine kurze Darstellung über die Verhältnisse zwischen dem Pariser Entwurf und dem Entwurf des I. G. B. geben soll.

Regien: Wir können entweder hier in die sachliche Prüfung der Vorschläge eintreten oder sie aussetzen, bis auch England, Frankreich, die Vereinigten Staaten, Spanien und Italien teilnehmen können, was bei der Wichtigkeit der Sache unerlässlich erscheint. Von den Leedser Beschlüssen wurden zwar die einzelnen Landeszentralen verständigt, nicht aber der I. G. B., so daß für diesen die formale Voraussetzung fehlte, sich mit ihnen zu beschäftigen. Nun kam jedoch auf Wunsch der skandinavischen Gewerkschaften am 11. November 1916 ein Vertreter des I. G. B. nach Kopenhagen zur Besprechung hierüber,

und die Konferenz der Skandinavier beauftragte den I. G. B., die Leedser Beschlüsse für eine internationale Konferenz vorzubereiten. Selbstverständlich folgte der I. G. B. dieser Aufforderung um so lieber, als hierdurch die beste Gelegenheit geschaffen wurde, mit allen Landeszentralen um einer Sache willen in Verbindung zu treten, die

unmittelbar die Arbeiterklasse angeht, ohne irgendwie auf den Krieg Bezug zu nehmen. Diese Gelegenheit durfte sich der I. G. B. selbstverständlich nicht entgehen lassen, die Arbeit wurde in jeder Weise beschleunigt und das gesamte Material lag zur Verfügung bereit, als die Verschärfung der Kriegführung für unmöglich machte. Durch eine Umfrage bei den Landeszentralen kam in diesem Falle eine allgemeine Konferenz nicht erbetet werden, denn es müssen die Forderungen, deren Aufnahme in den Friedensvertrag die Gewerkschaften fordern, vollkommen einheitlich und übereinstimmend sein, man muß sie auf das gründlichste beraten und die Möglichkeit ihrer Durchführung gemeinsam prüfen. Wir werden jede dieser Forderungen unter Landesregierungen zur Vertretung in der Friedenskonferenz übergeben, und da müssen wir erst untereinander vollkommen einig sein, sonst können wir von den Regierungen nicht ihre Durchsetzung verlangen, während in anderen Fällen die Regierungen dazu gezwungen wären. Deshalb wünschen wir

eine Gewerkschaftskonferenz aller Länder. Sie soll aber nicht, wie das Statut des I. G. B. vorschreibt, durch dessen Präsidenten berufen werden, sondern müßte durch den Gewerkschaftsbund der Schweiz einberufen werden.

Im Dezember 1916 hielten nämlich die Gewerkschaften Frankreichs ihren Landeskongress in Lyon ab. Einer Einladung folgend, entsandte auch der Schweizerische Gewerkschaftsbund einen Delegierten dorthin, der mir vorher mitteilte, daß er im Auftrag des Schweizer Gewerkschaftsbundes berufen wurde, sich mit den französischen und etwa in Lyon noch vertretenen anderen Gewerkschaften über die Einberufung einer internationalen Gewerkschaftskonferenz zu verständigen. Jouhaux erklärte ihm, daß die Franzosen Delegierte zu einer von den Schweizern einzuberufenden internationalen Konferenz entsenden würden. Die gleiche Erklärung soll, allerdings in weniger bestimmter Form, der Vertreter der englischen Gewerkschaften abgegeben haben, ebenso die Vertreter der italienischen und spanischen Gewerkschaften. Da aber diese Konferenz außerhalb des Organisationsbereichs des I. G. B. hätte einberufen werden müssen, legte sich der Schweizer Gewerkschaftsbund korrekterweise erst mit dem I. G. B. ins Einvernehmen. Die einberufende Konferenz wurde von allen Landeszentralen, die während des Krieges ihre Beiträge an den I. G. B. gezahlt haben, in Zustimmung dem Sinne beantwortet.

Wäre es möglich gewesen, die Materialien im Februar zu verschicken, so hätten wir im Sommer eine solche Konferenz haben können. Aber das war infolge der Verschärfung der Kriegführung nicht möglich, und im letzten Augenblick kam ganz unvorteilhaft die Einberufung der internationalen sozialistischen Konferenz nach Stockholm. In den einzelnen Delegationen finden sich in den meisten Ländern auch die Vertreter der gewerkschaftlichen Landeszentralen, wie ja auch dem holländisch-skandinavischen Komitee Söderberg als Gewerkschaftsvertreter angehört. Es zeigte sich also die Möglichkeit, hier auch über rein gewerkschaftliche Fragen zu beraten. Es war fraglich, ob es sich empfehle, ihre Beratung der allgemeinen politischen sozialistischen Konferenz zu übertragen, sie selbstverständlich es auch war, daß sie sich auch damit befassen würde. Diese Fragen erscheinen jedoch zu diffus für die konzentriert in absehbarer Zeit zustande kommende politische Konferenz. Deshalb hielt ich es für notwendig, mindestens eine Besprechung unter den Vertretern der einzelnen Länder herbeizuführen, um ungefähr eine Richtschnur für die Beratung dieser reinen Arbeiterinteressen der politischen Konferenz zu geben.

Auf die Frage, ob der Schweizerische Gewerkschaftsbund auf den 8. Juni eine allgemeine Konferenz nach Stockholm einberufen wolle, antwortete er trotz meiner dringenden Aufforderung zweimal ablehnend. In dem Schreiben, das diese Ablehnung begründet (Regien berichte es), wird gesagt, daß keine Aussicht auf einen Erfolg der Einberufung bestehe. Das Schreiben an die spanische Landeszentrale wurde laut Mitteilung der Schweizer Postverwaltung

von der französischen Militärbehörde nicht durchgelassen (Hört, hört!), eine Beschwärze bei der französischen Gesandtschaft in Bern blieb ohne Antwort. (Hört, hört!) Auch Jouhaux telegraphierte, daß er weder das Rundschreiben, noch eine spätere Anfrage der Schweizer erhalten habe. (Hört, hört!) Von Italien kam keine Antwort, wahrscheinlich ist auch dort das Schreiben der Zensur zum Opfer gefallen, denn sonst hätte der Zeitungsbericht über die italienische Gewerkschaftstagung sicherlich auch diese Angelegenheit erwähnt. Appleton von der Zentrale der Trades-Unions hat das Schreiben vom 28. März erhalten, er antwortete am 9. Mai, daß der leitende englische Ausschuss noch immer eine internationale Gewerkschaftskonferenz für unmöglich halte, solange noch so viele Völker im Kriege stünden, die Empfindung des Ausschusses und Appletons sei, daß eine Konferenz mehr schaden als nützen könnte, solange die Bogen der nationalen Erbitterung so hoch gingen. In Gompers schrieb Appleton übrigens auch, daß er die Teilnahme an den von Regierungen einberufenen sozialpolitischen Arbeiterkonferenzen (Hört, hört!) nicht für nützlich halte. Die Teilnahme der Engländer an einer internationalen Konferenz erscheint also ausser Acht, es wäre denn, daß eine Schweizer Einladung vielleicht von Frankreich aus noch unterstützt würde.

Die Schweizer lehnten also ab, weil, wenn die Entente-Länder nicht kämen,

die Konferenz unfruchtbar wäre, denn die Vertreter der Zentralmächte und der Neutralen könnten die Arbeiterklasse der ganzen Welt ebensowenig repräsentieren, wie das die Leedser Konferenz getan habe.

Ungehindert sind Frankreich und Italien über das, was vom I. G. B. zur friedlichen Verständigung unter den Gewerkschaftsorganisationen aller Länder unternommen worden ist, gar nicht unterrichtet. In Frankreich und Italien wurde der Arbeiterschaft und den gewerkschaftlichen Landeszentralen solche, doch sicherlich mit strategischen oder sonstigen militärischen Dingen nicht in Verbindung zu bringenden Schreiben nicht übermittelt. Deshalb mußte der Stein erst einmal ins Rollen gebracht und wenigstens eine Zusammenkunft der anderen Landeszentralen, die unterrichtet sind, abgehalten werden. Und wenn auch die heutige Konferenz niemand verpflichtet und keinerlei für die Landeszentralen erscheidende Bedeutung haben kann, — eine Bedeutung hat sie: Weder die französische noch die italienische Regierung kann verhindern, daß die Tatsache des Stattfindens dieser Konferenz mit einer solchen Lageordnung der französischen und italienischen Arbeiterschaft bekannt wird. Durch eine Verschiebung der heutigen Konferenz dagegen wären wir wieder in der gleichen Situation geblieben, daß die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter mancher Länder Europas über das, was die Gewerkschaften der anderen Länder denken und tun, nicht unterrichtet wären.

Ich habe auch von Kopenhagen

ein Telegramm an den russischen Arbeiter- und Soldatenrat geschickt, wobei ich natürlich voraussetzte, daß die Zeit zu kurz sein würde, um einen Vertreter von dort nach hierher schicken zu können. Aber auch der Arbeitererrat sollte unterrichtet sein. Den Erfolg muß ich horderhand dahingestellt sein lassen.

Es wäre falsch, heute in die sachliche Beratung dieser schwierigen Frage, der Beschlüsse von Leeds und des Programms des I. G. B. einzutreten. Die im Friedensvertrag festzulegenden

### Bergeltung.

Roman von Hector Malot.  
(38. Fortsetzung.)

Die gewundenen Phrasen Sophronymes, die Frau Kanson anfänglich gerührt hatten, drangen jetzt mit solcher Heftigkeit auf sie ein, als wollten sie sie ersticken, als würde jedes Wort die Schraube, von welcher sie sich erfaßt fühlte, fest zuziehen. Atemlos, bestürzt hörte sie ihm zu und wagte nicht, ihn zu unterbrechen, sich voll Herzensangst fragend, wo er denn hinaus wolle: sie blickte ihn an, sah aber nichts weiter vor sich, als ein einfältiges, gutmütiges Gesicht, welches die sich dahinter verdeckende Schlaueit nicht erkennen ließ.

„Und dann“, fuhr Sophronyme fort, „sagt man — ich nicht, sondern die andern, in deren Namen ich spreche und die mich hierher schicken — sagt man, daß, wenn Herr Saniel das Unglück hatte — — mein Gott, derlei passiert jedem Arzte — — den Aeltern sterben zu lassen — — nämlich ohne zu wissen, wozu er litt — —“

„Herr Saniel hat meinen Sohn so gut und hingebungs-voll gepflegt, wie es ihm möglich war, glauben Sie es mir, ich, die Mutter, sage es Ihnen.“

„Gewiß hat er ihn gut gepflegt, wenigstens nach seiner Art: unglücklicherweise konnte das den armen Jungen nicht am Leben erhalten. Und da sagt man nun, daß es beim Zweiten Sie selbst anerkennen doch, daß Herr Saniel ein großer Arzt ist!“ rief sie, den Kopf verlierend, aus.

„Mein Gott, Waise, ich werde Ihnen etwas sagen. — — Ich, der ich da mit Ihnen spreche, ich kaufe anstrangierte Pferde und verkaufe sie wieder: wenn man sich derselben entledigt, so sind sie doch nicht mehr in gutem Stand und wenn ich sie erstehen soll, so dürfen sie nicht so arg hergenommen sein, sonst würden sie mir über dem Galie bleiben und ich das Köstliche haben. Man muß also einen guten Blick haben. In gewöhnlichen Fällen ziehe ich mich ganz gut aus der Sache. Wird dieselbe aber verwickelt, ist sie nicht ganz klar, so mache ich niemals den Scherenschnitt, obson-

alle Welt weiß, daß ich mich in Pferden auskenne, wie sich Herr Saniel in menschlichen Krankheiten auskennt. Ich rufe also meinen Sohn zu Hilfe; dieser ist Thierarzt und unterjucht nun das Tier mit seinen Kenntnissen, wie ich es mit den meinsten untersucht habe: er examiniert ihm Herz und Lunge, betastet ihm den Puls, wir unterhalten uns darauf freundschaftlich miteinander, er sagt mir Dinge, welche ich nicht weiß, ich teile ihm welche mit, welche ihm unbekannt waren und darauf entscheide ich mich oder auch nicht. Deshalb soll, mit Verlaub, die Sache bei Ihrem Knaben nicht dieselbe sein? Herr Saniel ist ein geschickter Arzt; es gibt aber auch andre, die ebenfalls große Ärzte sind.“

„Herr Saniel wird von den übrigen Ärzten zu Rate gezogen, wenn sie im dunkeln tappen.“ erwiderte sie würdevoll; „er hat keinen Beistand nötig.“

„Sie sprechen bloß von der Medizin.“

„Wozu soll ich denn sprechen?“

„Sie verstehen mich ganz gut; eine so geschickte Person wie Sie ist nicht darauf angewiesen, daß ihr ein alter Bauer wie ich das Löffelchen auf das i setze.“

„Trotzdem bitte ich Sie, es darauf zu setzen, denn Sie sehen ja, daß ich Sie nicht verstehe.“

„Ich spreche von der Verwandtschaft.“

„Von der Verwandtschaft?“

„Ja, von der Verwandtschaft. Herr Saniel ist der Stiefvater Ihres Sohnes, da er doch Ihr Gatte ist, nicht wahr? Nun denn, wer würde Ihren Knaben heilen, wenn ihm ein Unglück widerfahren sollte? Doch nur Sie und Ihr jüngstes Kind, das heißt mit andern Worten Herr Saniel, da er Ihr Gatte und der Vater Ihrer kleinen Tochter ist.“

„Nun ist's genug!“ rief sie aus, indem sie sich entsetzt erhob.

Sophronyme ließ sich aber nicht aus der Fassung bringen.

„Sagen Sie doch nicht,“ jubte er fort, „daß ich etwas gesagt hätte, was ich nicht sagte und glauben Sie nicht etwas, woran ich selbst nicht glaube. Ich glaube ja nicht, daß Herr Saniel der Mann dazu sei, um sich seiner Stiefsohne

zu entledigen, damit er sie beerben könne und ich habe es gar nicht gesagt und werde es auch gar nicht sagen. Wären dies meine Gedanken, so würde ich jetzt nicht hier sein. Ich hörte aber, was die Leute sprechen und da dachte ich, daß Sie das wissen müßten, nachdem es weder Ihnen noch Ihrem Gatten bekannt war und darum kam ich hierher, damit Sie unterrichtet seien und dem Gesdwas ein Ende machten. Das ist doch ein leichtes, sollte ich meinen; was zu tun ist? Herr Saniel soll ganz einfach einen seiner Kollegen an das Lager seines Sohnes rufen. Was wird man dann noch reden können?“

Und sich gleichfalls erhebend, zog er sich nach endlosen Rücklingen zurück.

Der Schlag, den Frau Saniel erhalten, war ein zu gewaltiger gewesen und trieb ihr das Blut vom Herzen zum Gehirn und wieder zurück.

Die letzten Worte Sophronymes waren um so klarer und verständlicher, als die ersten dunkel und unfassbar gewesen und nun waren sie ihr faßlich geworden, vom ersten bis zum letzten, in ihrer ganzen Durchdringlichkeit.

Damit sie Valerian nicht wie Kalistrus sterben lasse, hatte er ihr von einer Konsultation gesprochen und sie beide, sie und ihren Gatten, in derselben schweren Bewandlung zusammengesetzt.

Wie hatte sich nur dieser alte Bauer, den sie stets so vorzüglich, anscheinend so schüchtern und zurückhaltend gesehen, der in seinem Benehmen so ehrerbietig und in seinen Worten heimlich kriechend gewesen, zu diesem Grade von Klarheit und Verwegenheit vertiegt, um eine solche Sprache mit ihr zu führen? Mühte sie nicht voranzutreten, daß er zu diesem, dem Anschein nach seinem Charakter so fernliegenden Schritte von einer unwillkürlichen Macht, der öffentlichen Meinung, die er unter „alle Welt“ zusammenfaßte, gedrängt worden war?

Man setzte demnach die Möglichkeit voraus, daß sie und ihr Gatte auf den Tod ihrer Kinder, ihrer Söhne, ihres leucern Kalistrus, den sie so heiß beweinete, ihres armen kleinen Valerian, den sie so voll bitterer Herzensangst pflegte, verurteilt haben konnten! (Fortsetzung folgt.)

Vorschriften über Arbeiterschutz, Arbeitszeit, Koalitionsrecht, Arbeiterversicherung, Einwandlung usw. müssen sehr genau ergründet werden. Der Vergleich des Programms von Leeds und des J. G. B. — beide wurden in der Parteipresse veröffentlicht — ergibt eine gewaltige Verschiedenheit der grundsätzlichen und praktischen Auffassung. Wenn wir, wie ich ganz bestimmt hoffe, eine neue vollständige internationale Konferenz zustande bringen, wird die Beratung ja doch alle Einzelheiten berühren. Aus Zweckmäßigkeitsgründen und um der heutigen Konferenz nicht einen Charakter zu geben, der vielleicht, nicht aus bösem Willen, aber aus Empfindlichkeit von anderer Seite angenommen werden könnte, empfehle ich heute nicht in die materielle Beratung einzutreten, sondern, daß diese doch schon ganz respektable Konferenz von sich aus eine offizielle Einladung an alle gewerkschaftlichen Landeszentralen erlasse

zu einer neuen allgemeinen Konferenz, die dann das Programm zu beraten hat und die unbedingt notwendige Einkimmigkeit herbeiführt. Für diese neue Konferenz wird Zeit und Ort so zu bestimmen sein, daß kein Land sich damit zu empfindlichen Verzug, es hätte wegen Ort und Zeit keinen Delegierten entsenden können. Wir müssen die andern Landeszentralen jetzt vor die Frage stellen:

Wollt ihr gemeinsam mit den Gewerkschaften aller Länder keine Arbeiterfragen beraten, die mit der Schuldfrage am Krieg, mit Ursachen und Ausgang des Krieges und mit den Friedensbedingungen nichts zu tun haben? Es handelt sich um die Zukunft der Arbeiterklasse, um die Sicherung des Lebens der Arbeiter, ihres Lohnes und ihrer Gesundheit. Wir wollen sehen, welche Landeszentralen es wagen können, die Teilnahme an einer solchen Konferenz abzulehnen. Das wollen wir abwarten.

Es empfiehlt sich, die heutige Konferenz nicht den Anschein einer materiell beschließenden zu geben, wohl aber eine von den anwesenden Zentralen zu formierende Einladung zu einer allgemeinen Konferenz hinauszuweisen, bei der jeder Schritt verbunden wird, als gehe sie von den Gewerkschaften kriegführender Länder aus.

**Lindquist (Schweden):** Eine jochliche Diskussion wäre zwecklos, da wir heute doch nicht zu einer Entscheidung kommen können. Ich schlage vor, die neue Konferenz durch ein Manifest einzuberufen, das die heutige Konferenz an die Gewerkschaften der ganzen Welt richtet. (Lindquist legt einen Entwurf vor.)

**Undergott (Holland):** Ich lege mich den beiden Vorrednern an. Die Zeit zur genannten Konzentration des Leeds und J. G. B. Programms war viel zu kurz. Die neue Konferenz muß so gelegt werden, daß auch Amerika teilnehmen kann. Die Leeds Konferenz hat uns dem künftigen Zusammenarbeiten näher gebracht, als man vorher geglaubt hätte. Auf die Einladung herbei hat mir Compaens zugeantwortet, daß er zwar die Einberufung nicht begrüßt, nachdem man früher auf seinen Vorschlag, einen Welt-Arbeiterkongress am Ort und während des Friedenskongresses abzuhalten, nicht eingegangen sei, jedoch habe die Zeit nicht gereicht, um Delegierte hierher zu wählen.

**Guebers (Österreich):** Ich bin mit Regien einverstanden, hält es jedoch für notwendig, an die Pariser Korrespondenzstelle der Gewerkschaften der Entente-Länder zu telegraphieren, daß die Stockholmer Konferenz die Leeds Beschlüsse als eine Wiederumänderung der Gewerkschaften bejahend und darin weiter mitteilt, daß die Beratung der Beschlüsse von Leeds und des J. G. B. bis zu einer allgemeinen Konferenz zurückgestellt werde.

**Undergott (Holland):** Ich bin mit Regien einverstanden, hält es jedoch für notwendig, an die Pariser Korrespondenzstelle der Gewerkschaften der Entente-Länder zu telegraphieren, daß die Stockholmer Konferenz die Leeds Beschlüsse als eine Wiederumänderung der Gewerkschaften bejahend und darin weiter mitteilt, daß die Beratung der Beschlüsse von Leeds und des J. G. B. bis zu einer allgemeinen Konferenz zurückgestellt werde.

**Die O'Neil (Norwegen):** Ich bin mit den Ausführungen Regiens einverstanden, gibt jedoch gegen den Vorschlag Guebers zu bedenken, daß es sich bei der Pariser Korrespondenzzentrale um eine von der gewerkschaftlichen Internationale organisatorisch nicht anerkannte Sondergründung

der franco-englischen Gewerkschaften handelt. Regien schlägt vor, das hier zu beschließende Manifest an die Gewerkschaftszentralen aller heute nicht vertretenen Länder telegraphisch zu übermitteln.

**Guebers:** Das Telegramm von Paris soll auch tatächlich eine zu empfehlende Anerkennung für die in Leeds geleistete Annäherungsarbeit sein, die wir den Teilnehmern der Leeds Konferenz schuldig sind. Das organisatorische Bedenken wäre dadurch zu überwinden, daß am Joubert als Person telegraphiert wird.

**Jaksai (Ungarn):** Sprechen wir doch aus, daß wir im Prinzip mit den Leeds Beschlüssen und mit den Vorschlägen des Internationalen Gewerkschaftsbundes einverstanden sind, und geben wir das allen heute nicht vertretenen Ländern bekannt.

**Lindquist** spricht für den Vorschlag Guebers. Folgen wir ihm, so zeigen wir noch der ausschließlich ententistischen Leeds Konferenz, daß wir eine internationale Konferenz sind.

Nach einer Pause legt Lindquist namens der skandinavischen Delegierten den Entwurf einer an alle gewerkschaftlichen Landeszentralen zu richtenden Einladung zu der neuen Konferenz vor. Sie soll in der Schweiz stattfinden, damit den Franzosen, Engländern usw. das Kommen erleichtert wird. Der vorgesehene Zeitpunkt vom 2. September ist etwas reichlich spät, aber es soll von vornherein ausgeschlossen werden, daß eine Zentrale sagen kann, die Zeit wäre zu kurz gewesen.

**Undergott** meint, der 2. September sei noch etwas zu früh. Es seien doch vorher noch Beratungen der Landeszentralen nötig, man könne auch nicht wissen, wie lange die Einladung brauche, um anzukommen, und man müsse auch die lange Reisedauer von Amerika berücksichtigen. Gut wäre es wohl, in die Einladung auch einen

**Appell an die Gefühle der Arbeiterschaft** aufzunehmen.

**Lindquist:** Die Kommission war der Meinung, daß nur Realitäten, aber keine Phrasen ausgesprochen werden sollten.

**Undergott:** Wenn wir die Konferenz zu weit hinausschieben, erwecken wir den Eindruck, als glaubten wir selbst nicht an baldigen Frieden. Das liegt uns doch fern. Der vorgesehene Zeitraum ist lang genug.

**Undergott:** Wir müssen doch nach unsern Erfahrungen damit rechnen, daß selbst Telegramme und Briefe der Gewerkschaftsbewegung in den Ententeländern nicht ankommen, müssen also Zeit lassen.

**Guebers:** Wir haben ja hier noch viel Zeit, denn wenn es selbst zu Friedensverhandlungen kommt, dann werden sie nach diesem Weltkrieg lang genug dauern.

Darauf wird die Einladung in folgender Form beschlossen:

**Einladung zur allgemeinen internationalen Gewerkschaftskonferenz.**

Die internationale Gewerkschaftskonferenz in Stockholm am 8. Juni 1917, zu der die Gewerkschaften in Holland, Dänemark, Schweden, Norwegen, Dänemark, Österreich, Ungarn, Bulgarien und Finnland Vertreter entsandt haben, hat Kenntnis von dem Programm der Gewerkschaftskonferenz in Leeds vom Juni 1916 und von dem Entwurf der Friedensforderungen des Internationalen Gewerkschaftsbundes genommen. Die Konferenz wünscht die Sicherung der Arbeiterrechte, des Arbeitertages und der Arbeiterversicherung als

eine der wichtigsten Bestimmungen

in dem Friedensvertrag, der möglichst züftende kommen wird. Da diese Fragen die Arbeiterklasse der ganzen Welt auf das höchste berühren, hält die Konferenz es nicht für zweckmäßig, jetzt in eine endgültige Beratung einzutreten. Sie beschließt daher, die Einberufung einer neuen Konferenz auf den 17. September 1917 nach der

Schweiz, so daß den Gewerkschaften aller Länder die Teilnahme ermöglicht ist.

Die gewerkschaftlich organisierte Arbeiterklasse wird hierdurch eingeladen, zu dieser Konferenz Vertreter zu entsenden. Die Konferenz in Stockholm hält es für zweckmäßig, daß zu der neuen Konferenz, nicht nach den Bestimmungen des Internationalen Gewerkschaftsbundes nur drei Delegierte, sondern bis zu zehn Delegierten von jedem Lande gestattet werden müssen, wobei aber bei der Abstimmung jedes Land nur eine Stimme haben soll. Die Konferenz ist überzeugt, daß eine solche Zusammenkunft der Vertreter der organisierten Arbeiter der ganzen Welt von entscheidender Bedeutung für die Sicherung der Lage der internationalen Arbeiterklasse sein und den Fortschritt der menschlichen Kultur fördern wird.

Mit brüderlichem Gruße  
(folgen die Unterschriften sämtlicher Kongreßteilnehmer, voran diejenigen aus neutralen Ländern.)

Auf Antrag Guebers wird noch folgender Zusatz beschlossen:

In der Erwartung, daß die Gewerkschaften aller Staaten trotz aller Widrigkeiten des Krieges die gewerkschaftliche Brüderlichkeit aufrechterhalten, hoffen wir, daß sie dafür sorgen werden, daß die neue Konferenz vollständig beschickt sein wird.

Weiter wird auf Antrag Guebers beschlossen, an Joubert (Paris) folgendes Telegramm zu schicken:

Die am 8. Juni in Stockholm tagende Konferenz der Vertreter der gewerkschaftlichen Landeszentralen von Österreich, Ungarn, Dänemark, Bulgarien, Finnland, Schweden, Norwegen, Dänemark und der Zweigstelle des Internationalen Gewerkschaftsbundes in Holland begrüßen die Beschlüsse von Leeds im Juli 1916 als

bedeutungsvolle Grundgebungen

für die Interessen der organisierten Arbeiterschaft aller Staaten und als ein erfreuliches Zeichen, die durch den Krieg entstandene Entfremdung beseitigen zu wollen. Diese Anerkennung auszusprechen, hält die Konferenz als ihre Pflicht und ersucht diese Mitteilung an die Organisationen, die von Leeds vertreten waren, weiter zu geben.

**Lindquist:** Auf Vorschlag Regiens wird die Absendung folgendes Telegramms an den Arbeiter- und Soldatenrat in Petersburg beschlossen:

Die am 8. Juni in Stockholm versammelten Vertreter der Gewerkschaften begrüßen den Arbeiter- und Soldatenrat und erwarten für die nächste internationale Gewerkschaftskonferenz am 17. September in der Schweiz Vertreter der Gewerkschaften Russlands.

**Regien** weist noch auf den von ihm ausgearbeiteten Entwurf zur Reorganisation des Internationalen Gewerkschaftsbundes hin, wodurch größere Einheit und eine gesicherte organisatorische Grundlage entsprechend dem Inhalt einer früheren internationalen Gewerkschaftskonferenz geschaffen werden sollen. Bis zur Entscheidung einer obernächsten internationalen Gewerkschaftskonferenz handelt es sich nur um einen Entwurf zur Information.

**Lindquist** dankt in seiner Schlussrede allen Teilnehmern der Konferenz und gibt die Hoffnung Ausdruck, daß die heute beschlossene Einladung dazu beitragen werde, die Fäden zwischen den gewerkschaftlichen Organisationen der ganzen Welt wieder anzuknüpfen, und daß am 17. September in der Schweiz Vertreter aus allen Ländern begrüßt werden können.

**Guebers** spricht namens der Delegierten, die zum großen Teile wieder abreisen, den Freunden von den schwedischen Gewerkschaften herzlichsten Dank für die so freundliche Aufnahme in ihrem Land aus. Vielleicht kann man bald wieder im Frieden zu einer ordentlichen Konferenz zusammenkommen.

Damit hat die Konferenz ihr Ende erreicht. Auf Einladung der schwedischen Gewerkschaftszentrale unternahm der Teilnehmer einen Dampfbootausflug in die Schären.

### Kleine Chronik.

#### Schlimm zwei Jugendliche.

Zwei Knaben aus Göttingen sind in Berlin aus gesundheitlichen Gründen zum Leben im Exil gezwungen. Der Arbeiterjugendliche R. ist der Verfallung erkrankt, er magte jeden Tag, bis er schließlich in der Berliner Arbeiterkammer starb. Die Mutter hat ihn nicht mehr gesehen. Die beiden Knaben sind nun in Berlin, wo sie sich in der Arbeiterkammer befinden. Die Mutter hat ihn nicht mehr gesehen. Die beiden Knaben sind nun in Berlin, wo sie sich in der Arbeiterkammer befinden.

#### Im Arbeiterhaus von Kopenhagen zum Reden.

Durch den Namen schwedischen Robert Grün hat sich der Name jenseitige Göttingen, so sagen sie an der Arbeiterkammer. Die Studenten sind nun in Berlin, wo sie sich in der Arbeiterkammer befinden. Die Mutter hat ihn nicht mehr gesehen. Die beiden Knaben sind nun in Berlin, wo sie sich in der Arbeiterkammer befinden.

#### Sechsen Jahre eingeschrieben.

Wie eine der internationalen Organisationen von Göttingen über das allgemeine und internationale Sozialistische, das Leben in der Arbeiterkammer, so sind die Arbeiterkammer in Berlin, wo sie sich in der Arbeiterkammer befinden. Die Mutter hat ihn nicht mehr gesehen. Die beiden Knaben sind nun in Berlin, wo sie sich in der Arbeiterkammer befinden.

Zu den 7 in Kopenhagen warnte er, daß sich aus einer Reihe von Organisationen, die sich in Berlin, wo sie sich in der Arbeiterkammer befinden. Die Mutter hat ihn nicht mehr gesehen. Die beiden Knaben sind nun in Berlin, wo sie sich in der Arbeiterkammer befinden.

Ein internationaler Arbeiterkongress, der sich in Berlin, wo sie sich in der Arbeiterkammer befinden. Die Mutter hat ihn nicht mehr gesehen. Die beiden Knaben sind nun in Berlin, wo sie sich in der Arbeiterkammer befinden.

Ich einmal ein ärztliche Hilfe, aber der Herr Doktor erklärte, daß er nur kommen würde, wenn er vorher — 10 Rubel erhielt. Das Geld brachte man im Dorf nicht auf, und so blieb das bewußtlose Kind in seinem Bett, bis es starb.

**Dr. Lindquist** greift nun sofort tatkräftig ein. Er erzählt in der Berliner Arbeiterkammer, daß er die Güte und die Wärme reinigen, befeiden und für regelmäßige Nahrung und Körperpflege Sorge tragen ließ. Er war in der Berliner Arbeiterkammer, wo sie sich in der Arbeiterkammer befinden. Die Mutter hat ihn nicht mehr gesehen. Die beiden Knaben sind nun in Berlin, wo sie sich in der Arbeiterkammer befinden.

**Der jüngste Leutz im Artillerielager.**  
Der Warden des Artillerielagers in der Berliner Arbeiterkammer, wo sie sich in der Arbeiterkammer befinden. Die Mutter hat ihn nicht mehr gesehen. Die beiden Knaben sind nun in Berlin, wo sie sich in der Arbeiterkammer befinden.

**Was ein Erfolg einer Schiedsgericht.**  
In einer internationalen Arbeiterkammer, wo sie sich in der Arbeiterkammer befinden. Die Mutter hat ihn nicht mehr gesehen. Die beiden Knaben sind nun in Berlin, wo sie sich in der Arbeiterkammer befinden.

Ein internationaler Arbeiterkongress, der sich in Berlin, wo sie sich in der Arbeiterkammer befinden. Die Mutter hat ihn nicht mehr gesehen. Die beiden Knaben sind nun in Berlin, wo sie sich in der Arbeiterkammer befinden.

### Briefkasten.

**1000 R. J.** Mit der Gewährung des Arbeitsvertrages ist nur bedingt der Anspruch auf Anstellung gegeben, nämlich nur insoweit als Stellen vorhanden sind und der Bewerber für die feigliche Stellung geeignet ist.

**M. F. 19.** Sie erfahren das beim stellvertretenden General-Kommando Magdeburg.

**Gölzer.** Berlin-Steglitz, Althoffplatz 5. —  
**Fahrer M. R.** Bei erfolgter Befragung kann Urlaub verweigert werden.

### Standesamtliche Nachrichten.

**Magdeburg, 12. Juni.** Todesfälle: Witwe Wilhelmine Reiter geb. Leuter, 85 J. 6 M. 17 T. Rentner Karl Volkmar, 71 J. 4 M. 4 T. Arbeiter Friedrich Reinhold, 70 J. 5 M. 8 T. Arbeiter-Invalide Heinrich Hammer, 56 J. 4 M. 8 T. Kohlenhändler Karl Braun, 30 J. 10 M. 9 T. Erka, 2. des Arbeiters Karl Dargatz, 3 M.

**Eudenburg, 12. Juni.** Todesfälle: Schmied August Lindner aus Heselosen, 43 J. 5 M. 1 T. Oberpräsidentin Wilhelmine, ledig, 75 J. 1 M. 17 T. Rentnerin Emma Wolf, ledig, 58 J. 4 M. 13 T. Dreher Albert Bergmann, 33 J. 2 M. 30 T. Bauer-Invalide Friedrich Wolf, 67 J. 2 M.

**Dudau, 12. Juni.** Todesfall: Wehrmann Beschlagshamer Hermann Kaiser, 33 J. 4 M. 5 T.

**Reinstadt, 12. Juni.** Todesfälle: Lambert Geffert Arbeiter Günther, 23 J. Techniker Friedrich Brind, 64 J. Forster Wilhelm Müller, 21 J.

### Wasserstände.

	+ bedeutet über, — unter Null			
	Null.		12. Juni	13. Juni
Leber			+ 0.32	+ 0.34
Verderb			- 0.80	- 0.94
Frankfurt			+ 0.10	+ 0.09
Frankfurt			+ 0.62	+ 0.40
Frankfurt			- 0.19	- 0.26
Frankfurt			- 1.37	- 1.43
Frankfurt			+ 0.54	+ 0.60
Frankfurt			+ 1.64	+ 1.94
Frankfurt			+ 0.91	+ 0.87
Frankfurt			+ 1.18	+ 1.06
Frankfurt			+ 1.19	+ 1.11
Frankfurt			+ 1.06	+ 0.98
Frankfurt			+ 1.87	+ 1.78
Frankfurt			+ 1.87	+ 1.37
Frankfurt			+ 1.49	+ 1.81
Frankfurt			+ 1.00	+ 1.00
Frankfurt			+ 1.06	+ 0.93
Frankfurt			+ 1.00	+ 0.98
Frankfurt			+ 1.12	+ 1.02

### Wettervorhersage.

Donnerstag den 14. Juni: Keine Witterungsänderung.



